"Unternehmen Weserübung"

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

14

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats 40. Jahrgang 31. März 1965

«Unternehmen Weserübung»

Am 9. April 1940 erfolgte der deutsche Ueberfall auf Dänemark und Norwegen, der im Oberkommando der Wehrmacht unter der Tarnbezeichnung «Unternehmen Weserübung» vorbereitet worden war.
Dänemark wurde kampflos besetzt. In Norwegen gab es Widerstand, und in Narvik war es den Alliierten sogar gelungen, einige Streitkräfte zu landen und die deutschen Gebirgsjäger unter General Dietl in harte Bedrängnis zu bringen. Der deutsche Angriff auf Holland, Belgien und Frankreich machte allerdings die bescheidenen Erfolge des alliierten Expeditionskorps wieder zunichte. Die Franzosen und Engländer zogen ihre Truppen ab, der norwegische Widerstand erlosch, und Nacht senkte sich über die beiden skandinavischen Königreiche.
Volle fünf Jahre, bis 1945, hatten die Dänen und Norweger die harte Faust der deutschen Besatzer zu spüren. Verhaftungen, Folterungen, Hinrichtungen und Deportationen sollten die «germanischen Brudervölker» den deutschen Begehren gefügig machen. Doch Druck erzeugte Gegendruck. Je brutaler sich die Deutschen benahmen, desto mehr versteifte sich der geheime Widerstand.
Bis zum deutschen Ueberfall galten Dänemark und Norwegen — vor allem Dänemark! — als Musterbeispiele der praktischen Anwendung des Pazifismus. Dänemark hatte seine Armee fast total abgerüstet und den noch verbleibenden Rest zu einer Art Polizeitruppe erniedrigt. Aehnlich war die Situation in Norwegen gewesen. Die eingesparten Gelder wurden zum Ausbau des Wohlfahrtsstaates verwendet. Man begnügte sich mit dem Versprechen Hitlers, die Souveränität der beiden Länder zu respektieren.
Wir mögen uns noch gut entsinnen, wie man damals auch bei uns nicht müde wurde, Dänemark als Vorbild eines abgerüsteten Sozialstaates hinzustellen und wie die Pazifisten aller Schattierungen sich ereiferten, damit die Schweiz so rasch als möglich diesem Beispiel folgte.
Das war in jenen Jahren, als der unvergeßliche Bundesrat Minger das Banner der Wehrhaftigkeit in seine starken Hände nahm und das Volk aufrüttelte und ermahnte, alles zu tun, um die Armee zu stärken, sie modern auszurüsten und auf den Krieg vorzubereiten. Die großen Militärverbände unseres Landes, die Schweizerische Offiziersgesellschaft und der Schweizerische Unteroffiziersverband, sind damals dem Bundesrat zur Seite gestanden und haben aktiv mitgeholfen, den Gedanken der militärischen Landesverteidigung neu zu erwecken.
Die Schweiz ist in jenen dreißiger Jahren dem Beispiel Dänemarks und Norwegens nicht gefolgt. Unser Volk hat den Sirenengesängen der Pazifisten und ihrer Mitläufer sein Ohr nicht mehr länger geliehen. Es hat die ihm noch gesetzte knappe Frist genützt und die Armee so stark als möglich gemacht.
Das «Unternehmen Weserübung» gehört der Geschichte an. Wir sind überzeugt, daß weder das dänische, noch das norwegische Volk sich nochmals von den Ideen des Pazifismus betören lassen wird. Das mag auch uns als Lehre dienen. Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Die Krise, ein bedrohliches Dreieckverhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland, der Vereinigten Arabischen Republik Nassers und Israel, hat mit verschiedenen Schlaglichtern die verworrenen Verhältnisse im Nahen Osten aufgezeigt. Die Bundesrepublik hatte sich mit ihrem erklärlichen, aber nicht klugen und gegenüber Israel schäbigen Verhalten in eine Lage hineinmanövriert, die ihr Ansehen in der Welt bedauerlicherweise keineswegs erhöht hat. Das Hochspielen des Besuches des Diktators der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik», Ulbrichts, und das Zurückweichen vor den erpresserischen Drohungen des «Nil-Adolf», um dann später doch noch einen halbwegs mutigen Entschluß über die Einstellung der Wirtschaftshilfe und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel zu fassen, war höchst ungeschickt und hat viel Porzellan zerschlagen. Bonn war auch schlecht beraten, allzusehr mit der Einheit der arabischen Welt zu rechnen, deren Staatsoberhäupter noch lange nicht bereit sind, sich den Wünschen Nassers immer gefügig zu zeigen und damit Stück um Stück ihrer eigenen Souveränität an die VAR zu verlieren. Mit der Aufnahme der offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Israel ist endlich ein Schritt unternommen worden, der schon längst fällig war, früher aber billiger und für das Ansehen der Bundesrepublik förderlicher gewesen wäre.
Die bisher mehr oder weniger geheimgehaltene militärische Unterstützung Israels durch die Bundesrepublik, ein Gegenstück zur Förderung der Aufrüstung der VAR unter Mithilfe westdeutscher Experten der Fernlenk- und Flugwaffe, dürfte umfangmäßig kaum entscheidend ins Gewicht fallen. Es wäre wünschenswert und ein heute geradezu notwendiges Beispiel der Solidarität der Länder und Völker der freien Welt, den Staat Israel — einen Rechtsstaat mit demokratischer Ordnung — gemeinsam zu stützen, ihm ohne Rücksicht auf Drohungen Nassers jene wirtschaftliche und militärische Unterstützung zu leihen, deren das an seinen Grenzen rundum bedrohte Volk Israels so dringend bedarf. Allein eine solche Haltung dürfte Nasser einen Dämpfer aufsetzen und es den anderen Staaten Arabiens erleichtern, nicht nach seiner Pfeife tanzen zu müssen. Es wäre an der Zeit, daß endlich auch in der UNO mit dem Diktator am Nil Fraktur gesprochen wird, der entgegen der von Aegypten unterschriebenen Charta der Vereinigten Nationen Land und Volk Israels immer wieder mit massiven Kriegs- und Vernichtungsdrohungen überfällt. Die Werke des jungen Staates Israel, der aus unfruchtbaren Wüstenstrichen blühende Gärten, Oasen der Fruchtbarkeit und des Wohlstandes für alle schuf, sollten den Herrschern der arabischen Welt ein Beispiel sein, dem nachzueifern sich lohnen würde. Hätten alle diese Staaten in den letzten 20 Jahren diesen Weg beschritten und damit mit Taten ihren Völkern gedient, anstatt den Luxus der Herrschenden zu fördern, sich in wahnwitzige kriegerische Abenteuer zu verstricken und eine die Zerrissenheit dieser Welt steigernde Prestigepolitik zu betreiben, könnte der Nahe Osten eine Oase der Stabilität, des Fortschrittes und des Wohlergehens der Völker sein. Figuren wie Nasser, die nur herrschen und ihren Machtbereich ausdehnen wollen und sich in diesem Streben selbst dem Kommunismus an den Busen werfen, stehen einer solchen Entwicklung im Wege.

***

Nicht weniger beunruhigend ist die Entwicklung im Fernen Osten, wo neben dem Konfliktherd um Malaysia